

Siebenter Vortrag. 1. November 1904

Wir haben betrachtet, was auf dem physischen Plan bei den Menschen zur Wirkung kommt. Die Tendenz bei der Globenentwicklung liegt auf dem physischen Plan. Der gegenwärtige, mineralische Mensch muss erst in den vorhergehenden Zuständen gewesen sein, damit er sein Sein auf dem physischen Plan vorbereitet. Auf jedem Gebiet oder Plan muss man dem Ausschnitt ansehen, auf welchen es ankommt. Was wir jetzt betrachten, ist der eigentliche Mensch. In den 7 ersten Zuständen ist er ein ganz unvollkommenes Gebilde; eine Art Maulbeerzustand durchläuft er, ein Gebilde, das sich immer mehr entwickelt. (1. Planet: Das Versinken in den Abgrund.) an der Evolution des Menschen sind auch Wesen beteiligt, die schon früher eine Vorzeit hatten, welche selbst Entwicklungen durchgemacht hatten, die am Anfang dieser Erdentwicklung schon dhyânische Wesenheiten waren, wie der Mensch es am Ende der 343 Stadien oder Etappen sein wird. Diese Wesenheiten hatten sich allerlei Kräfte errungen.

Die Menschen nehmen auf jeder ersten Hälfte eines Zyklus und geben dies wieder während der 2. Hälfte des Zyklus. So wird in der 1. Hälfte des einen Zyklus das Mineralreich abgesondert, welches für die Menschen hinderlich ist. Sie benutzen also die ganze Kraft, die sonst zur Weiterentwicklung dieses Reiches dienen würde, für sich, und später saugen sie es wieder auf, und so wird das Mineralreich in der 2. Hälfte des Zyklus durch den Menschen erlöst, metamorphosiert. Er gibt in der 2. Hälfte dem Mineralreich die Errungenschaften seiner eigenen Entwicklung. Es gibt in der Entwicklung des Menschen nichts, was nicht unter der Metamorphose des Nehmens und Gebens stehen würde. Das bedingt unser ethisches Verhalten im höchsten Grade. Alles, was wir uns aneignen, dürfen wir nur nehmen, um es später wieder zu geben. Die dhyânischen Wesenheiten waren auf früheren Stufen ihrer Entwicklung durch Nehmen hindurchgegangen. Auf der Erde sind sie daher gebende Wesenheiten. Sie waren von Anfang an die eigentlichen Bildner. Als sich die eine Kugel in viele Kugeln spaltete, mussten solche dhyânischen Wesenheiten aus dieser einen Kugel viele Kugeln heraus bilden. Auf der 2. Stufe ordneten sie

diese Kugeln nach Mass, Zahl und Gewicht. Auf der 3. Stufe brachten sie zwischen dieselben das Gesetz der Wahlverwandtschaft, der Sympathie und Antipathie. Die Dhyānis der 4. Stufe herrschen über Geburt und Tod, über das Karma. Sie sind die Herren des Karma, die Lipikas, die erhaben sind über alles Nehmen, über Sympathie und Antipathie. Sie griffen ein auf der 4. Bewusstseinsstufe, auf der Stufe des Tagesbewusstseins. Immer und immer neue Bildner greifen ein auf der Evolutionsstufe, die der Mensch erlangt hat. Verstehen wir, worin die Wesenheit der Bildner besteht. Die Wesenheiten auf der menschlichen Stufe empfangen und geben abwechselnd. Wir können nur dasjenige geben, was wir vorher empfangen haben, so dass der Mensch abwechselnd unterworfen ist der sogenannten Wahrnehmung und der Tätigkeit. Die Wahrnehmung steht unter dem Gesetz des Nehmens, die Tätigkeit unter dem Gesetz des Gebens. Das Gesetz der Bildner aber ist das Gesetz des Offenbarens. Ihre Tätigkeit nennt man die offenbarende Tätigkeit. (Das Anordnen nach Mass, Zahl und Gewicht, das Scheiden in Gut und Böse, etc.) Es besteht ein ~~grosser~~ grosser Unterschied zwischen diesen sich offenbarenden Wesenheiten und uns Menschen. Die menschliche Evolution für sich allein betrachtet, ging so vor sich, dass der Mensch anfangs physisch als Kugel erschien; dann folgte Anordnung nach Mass, Zahl und Gewicht. etc. Auf jeder nächst höheren Entwicklungsstufe wird der Mensch auch zu gleicher Zeit geistiger. Wenn man beim Menschen in der Evolution von aussen nach innen geht, kann man zu seinen Prinzipien aufsteigen. Der Mensch entwickelt sich zu dem Prinzip der Brüderlichkeit hinauf. Auf der 4. Stufe kommt Manas heraus, und Budhi und Atma sind veranlagt. Auf einer späteren Stufe kommt auch Budhi heraus und noch später Atma. Man sieht dann von aussen die Brüderlichkeit um ihn herum gegliedert. Dann setzt er die Prinzipien um sich herum an, in derselben Masse, wie sie sich von innen heraus entwickeln, z. B. der Mensch hat Manas in der Veranlagung, Budhi fängt an, aufzuleuchten, und es entwickelt sich sein Astralkörper. Dieser wird ausgestaltet, und es entwickelt sich der andere Pol des Kama. Das Kama, das ihn früher innerlich erfüllte, wird nach aussen getrieben, und es umgibt ihn als Budhi. Das ist die Umkehrung des Astra-

len. Dann erscheint Atma in Budhi. Darauf geht dieselbe Umwandlung nach aussen mit dem Aetherkörper vor sich. Der Aetherkörper vermag auch nach aussen zu wirken. Er bekommt dann magische Kräfte, Lebenskräfte. Durch das Wirken von Atma und Budhi wird der Mensch nachmaussen ergossen. Er verbreitet sich segenspendend nach aussen. Bei einer höher entwickelten Bruderloge besteht die Fähigkeit, magisch nach aussen zu wirken und den Lebensäther zu beeinflussen. Darauf kommt die Stufe, wo das Atma in das göttliche Selbst hineinleuchtet. Der Mensch entwickelt sich dann da hinauf, zu der ganzen Welt zu gehören. Er bekommt das Logosbewusstsein. Dann erwacht in ihm die Fähigkeit, das Physische auch so zu beherrschen, wie er vorher die Lebenskraft beherrscht hat. Der Mensch hat sich zuerst von aussen nach innen entwickelt. Dann entwickelt er sich von innen nach aussen. Dann wird er zu einer dhyânischen Wesenheit. In der Mitte der lemuerischen Zeit wirken auch dhyânische Wesenheiten. Sie hatten in sich beschlossen, vorher den Funken ~~re~~ eigentlichen Geisteslebens mit dem, was physischer Körper ist, zu verbinden. Sie konnten das Manasische aber nicht früher in das Physische geben. Zuerst schufen sie im Physischen: Mass, Zahl, Gewicht, Wahlverwandtschaft, Sympathie und Antipathie. Jetzt bei der Einführung von Geburt und Tod hatten sie die Möglichkeit, den manasischen Körper mit dem physischen zu verbinden, sodass der physische Körper zu denken vermochte. Auf dem Monde konnten sie den Mondmenschen Kama einpflanzen. Die dhyânischen Wesenheiten sind soweit in die Materie hinuntergestiegen bei ihrem Schaffen, dass sie in die Materie tropfenweise hineingiessen konnten, was sie früher in sich gehabt hatten. Das Körperliche konnte jetzt den Funken des Denkens aufnehmen. Wenn der Körper nur die eine Evolution durchgemacht hätte, wäre er imstande gewesen, ein ausserordentlicher Denker zu werden. Nun sind aber vom Monde Menschen mit ausgestaltetem Kama in der Keimanlage zur Erde herübergekommen.

Die allererste Rassenentwicklung.

Die dhyânischen Wesenheiten formen aus dem Stoff heraus den physischen Menschen, unter Anteilnahme der Menschen, die als Mondseelen mit der kamischen

Entwicklung herübergekommen sind. Also die Entwicklung der lunarischen Pitris wird bewirkt dadurch, dass die Bildner mit ihnen den Körper um eine Stufe höher hinauf arbeiten, als sie auf dem Monde waren. Wären die Dhyânis allein tätig, die aus der Materie heraus schaffen, so würden die Menschen denkende Automaten werden. Dass die Menschen warmherzige, anti" und sympathische Wesen sind, das bringen die Mondpitris hinzu. Die jungfräuliche Materie wird bearbeitet auf der einen Seite durch die sich offenbarenden Dhyânis, die Dhyân-Chohans, auf der anderen Seite durch die sich in der Mitte der lemurischen Zeit damit verbindenden Mondpitris. So wurden Menschen, die denken können und auch Sympathien und Antipathien an die Gedanken heften können. Der Mensch ist so eine denkende Seele geworden, die in einem Körper wohnt. Das, was man das Ego nennt, ist von Anfang an als seelisches Wesen vorhanden gewesen und durch die Entwicklung auf den Planeten hindurchgegangen. Auf dem 4. Planeten nimmt es noch das Manasische, das Geistige in sich auf. Wir haben es von jetzt an zu tun mit einem geistbegabten Ego. Vorher nannte man das Ego Ahamkara, das, was jetzt die Hülle des geistigen Ego ist. Wenn der Mensch heute zu sich Ich sagt, rührt diese Fähigkeit von der Mitte der lemurischen Zeit her. Jeder Mensch war vorher ein Gottesgedanke. Die Seele hatte sich schon durch 3 Zustände hindurch entwickelt. Aber der Gottesgedanke vereinigte sich mit der Seele in der Mitte der lemurischen Zeit zu einer geistbegabten Seele.

Das eigentlich Ewige in uns ist zunächst der Gottesgedanke in uns. Wir ruhten zunächst im Schosse der Gottheit. Die Bildner haben von Anfang an für den Gottesgedanken Gefässe vorbereitet. Die Seelen haben diese Gefässe bewohnt, um sie für die Aufnahme des Gottesgedankens vorzubereiten. So waren im Anfang die Menschen: Körper, Seele und Geist. Damals ist das Manasische in das Kama des Menschen hineingegossen worden. Dann wird dem Menschen von anderen dhyânischen Wesenheiten Budhi beschert und später von noch anderen Atma. Was veranlagt war, als der Mensch erschien als lunarische Seele, was erst am Ende der Entwicklung vollkommen erscheint, ist Atma. In dem lunarischen Menschen leuchtet zuerst das Manasische auf. Dieser Funke des Manasischen ist bestimmt, später Budhi und Atma in

sich zur Entwicklung zu bringen. Die lunarischen Menschen, die in der Mitte der lemurischen Zeit die Erde betreten, als ihr körperliches Haus zum Bewohnen fertig ist, und bereit, Manas zu empfangen, werden Pitris genannt. Es hängt davon ab, wie die Pitris sich früher entwickelt haben, wann sie den Funken des Manas empfangen. Ein Pitri kann auch soweit in der Entwicklung zurückbleiben, dass er in der Mitte der lemurischen Zeit noch nicht die Stufe erreicht hat, auf der er sich mit dem menschlichen Körper und mit dem dhyânischen Geist verbinden kann. In den 7 Zyklen kann jeder ein wenig zurückbleiben hinter der normalen Entwicklung. Die Zurückbleibenden werden die letzte Phase benutzen, müssen, um etwas von den vorhergehenden nachzuholen. So können wir 7 Klassen von Mondpitris unterscheiden. Diese waren in der Mitte der lemurischen Rasse vorhanden. Damals konnten sich nur die höchstentwickelten Pitris inkarnieren. Die andern konnten noch nichts anfangen mit ihren Körpern. Immer neue Pitris rückten nach bis in das Ende der atlantischen Rasse hinein. Auch jetzt finden noch Inkarnationen von Pitris in sehr niedrig stehenden Völkerschaften statt. Auch wohl in der tief stehenden Bevölkerung unserer grossen Städte findet man noch ganz kindliche, wenig entwickelte Pitris. Es gibt aber doch jetzt selten solche, die zum ersten Mal in die Inkarnation treten. Nur ganz wenige, junge Pitris kommen vor, die noch ganz von ihrem Kama beherrscht werden. -- Ueber diesen Pitris gibt es auch solche, die nicht nur das Normale erreicht haben, sondern auf dem Monde angestrebt haben, die Entwicklung, die wir jetzt anstreben, zu erreichen, um führende Wesenheiten zu werden. Für die Pitris mussten auf dem Monde dhyânische Wesenheiten denken, sodass es auf dem Monde keine selbstständig denkenden Wesenheiten gab, und keine selbstständig handelnde. Aber die dhyânischen Wesenheiten fanden in Einzelnen ein willigeres Instrument als in anderen, wie wir z. B. jetzt bei den Tieren es finden. Diese werden alle durch andere denkende Wesen gelenkt, je eine Gattung durch ein Wesen. Deshalb ist eine hochgradige Dressur nichts Erstaunliches. Das Denken geht da von einem andern geistigen Zentrum aus. Innerhalb der Mondentwicklung wurden einzelne Wesenheiten geeignete Werkzeuge bei der dhyânisch

dhyânischen Entwicklung. Es kamen unter diesen in Betracht die, bei welchen das willigere Werkzeug der Astralkörper war und die, bei denen das willigere Werkzeug der Lebenskörper war. Wenn nämlich der physische Körper bereit gewesen wäre, hätten sie eintreten können in die Schar der dhyânischen Wesenheiten, allerdings als niedere Dhyânis, mit einer geringeren Machtsphäre. Wir können daher uns denken, dass ausser den 7 Klassen von Pitris noch 2 höhere Klassen von Pitris auf dem Monde sich entwickelt hatten, die Macht hatten über ihren Astralkörper und über ihren Prânakörper. Das waren die solarischen Pitris. Wir haben also auf der Erde: 1.) Die Pitris, die die verschiedenen Stufen der Entwicklung durchgemacht haben, bis zur höchsten normalen; die fangen in der Mitte der lemurischen Zeit an, eine menschliche Evolution zu durchlaufen, die Mondpitris. ---- 2.) Pitris, welche halb dhyânisch sind, die in kurzer Zeit in sich das Göttliche inkarnieren, die Sonnenpitris. ---- 3.) diejenigen Wesen, welche schon dhyânische Wesenheiten waren. Wir betrachten in der Mitte der lemurischen Zeit die dhyânischen Wesenheiten, die manasischen Dhyânis, die tätig sind, um den Funken des Manas in den Menschen hineinezuwerfen. ---- 4.) Dann betrachten wir solche, die den Funken des Budhi in den Menschen hineinwerfen. Die Dhyânis, die auf einem höheren Plan leben, die den Funken des Budhi stufenweise in den Menschen hineinwerfen, nennt man eigentlich in einem höheren Sinne die Buddhas, oder im Christentum " Christos ". Dieses sind die vierten Dhyânis, die Buddhi=Dhyânis. Der Funke, den die Buddhi=Dhyânis geben, kann zuerst in die Solar-Pitris hineingegossen werden. Ein solcher Solar= Pitri, in welchen der Funke des Budhi hineingegossen wird, heisst: 5.) Bodhisattva. ---- erst in viel späterer Zeit kann der Funke des Budhi in die lunarischen Pitris hineingegossen werden. Der erste lunarische Pitri, der mit Budhi erfüllt war, in dem Mensch und Gottheit vereinigt ist, ist Jesus Christus. ---- 6.) Der Funke des Budhi kann bis in das Kama=Manasische hinabsteigen. Dann wird der Mensch Lehrer. Solche Lehrer waren: Krishna, Zarathustra, Moses, Hermes etc. Diese mussten geboren werden mit dem Ziel, Lehrer zu werden. ---- 7.) Geht nun die Beeinflussung durch Budhi bis

zu dem Kama selbst, so kann das Christusprinzip sich erst später in den von Kama besetzten Körper hineinentwickeln. So war es bei Jesus, der erst im 30. Jahre den Christus aufnehmen konnte. --Insofern wir die Jesusentwicklung betrachten, hatte dieser schon dadurch, dass in ihm Kama von Anfang an vorhanden war, Karma auf sich geladen. -- Die lunarischen Pitris hatten ja angefangen als blosse karmische Wesenheiten und fingen dann an, das menschliche Erdenkarma auf sich zu laden. Dadurch konnten sie erst bis zum Kama hinuntersteigen. Der Körper zur Aufnahme des Christus, des Budhiprinzips, war gestaltet worden durch einen höheren Chêla des dritten Grades der Initiation. Dieser Körper wurde zum Gehäuse der Gottheit, des Christus gemacht.

Auch dhyânische Wesenheiten können keinen Gedanken realisieren, wenn dies nicht vorher vorbereitet worden. So musste der Körper des Menschen vorbereitet werden, ehe sie dem Menschen das Denken gaben.
